

# Gottesdienst für zuhause

am 16. Februar 2025 (Septuagesimae)

## Orgelvorspiel

## Begrüßung

Im Namen Gottes, der uns sein Wort gegeben hat,  
im Namen Jesu, der Gottes Liebe gelebt hat  
und im Namen der Heiligen Geistkraft, die das alles und  
alles Lebendige in uns wirkt:  
Friede sei mit Euch.

Herzlich willkommen im Gottesdienst,  
auf den ich mich besonders gefreut habe, weil ich bei der  
Vorbereitung etwas lernen durfte und etwas Neues  
entdeckt habe.

Da habe ich im Studium gelernt und über Jahrzehnte  
gedacht, mit dem Buch Prediger Salomo – oder Kohelet –  
(einem Buch aus dem Alten Testament) verhielte es sich  
so und so ..... und plötzlich schenkt einem jemand eine  
ganze neue Sicht.

So macht Predigtvorbereitung Spaß. Aber später mehr  
dazu.

So grüße ich Sie nun mit dem Wochenspruch – auch aus  
der hebräischen Bibel – aus dem Buch Daniel (9,18b):

*Wir liegen vor dir mit unserm Gebet  
und vertrauen nicht auf unsre Gerechtigkeit,  
sondern auf deine große Barmherzigkeit.*

Tun wir das wirklich? Eigentlich habe ich es ja viel lieber, wenn andere finden, ich sei gerecht. Und wie oft finde ich, dass ich doch so einigermaßen gerecht zu leben versuche – jedenfalls finde ich viele andere viiiiiieeel ungerechter als mich selbst.

Ja, ja. Dann darf ich aber nicht zu genau nachdenken. Ich muss ja nur mal all die Schülerinnen und Schüler fragen, die ich in meiner Zeit an der Conerusschule Norden unterrichtet habe und deren mündliche und schriftliche Leistungen ich benotet habe.

Wenn Gott mich nun nach meiner Gerechtigkeit bewertete? Vielleicht setze ich doch besser lieber auf seine Barmherzigkeit. Und nicht wegen der Schulnoten, sondern weil ich dann doch besser abschneide - - - weil Gott mich und Sie in einem ganz anderen Licht sieht.

Erstaunlich übrigens, dass dieser Satz nicht erst im Neuen Testament steht, sondern schon in der hebräischen Bibel:  
*Wir liegen vor dir mit unserm Gebet  
 und vertrauen nicht auf unsre Gerechtigkeit,  
 sondern auf deine große Barmherzigkeit.*

1. Lied      Aus der Tiefe rufe ich zu dir, EG 597

Ein moderner Psalm (von Christine Brudereck)

Angst und Liebe

Aber warum kann ich nicht immer vertrauen?  
 Warum vergesse ich, wo ich mich bergen kann?  
 Warum bin ich dünnhäutig? Ziehe mich zurück?  
 Verschließe mich? Werde böse?  
 Ich ahne: Es liegt nicht an der Quelle der Liebe.  
 Sie sprudelt. Ist immer da. Und immer zugänglich.  
 Aber ich verstelle mir manchmal den Weg dorthin.  
 Ich lasse es zu, dass andere Kräfte mich beeindrucken.  
 Einschüchtern. Entmutigen. Verunsichern.  
 Und dann bekomme ich Angst.  
 Vor Verletzung, Verlust, Versagen, Tod, Vergeblichkeit.  
 Ich weiß mich plötzlich nicht mehr geliebt.  
 Ich habe Angst, zu kurz zu kommen.  
 Und schütze, verteidige, behaupte mich.  
 Ziehe mich zurück, werde hart, schlage um mich.  
 Ich vertraue nicht mehr.  
 Ich vergesse, dass ich willkommen bin.  
 Einfach, weil ich da bin. Gewollt, gehalten, geliebt.  
 Immer wieder ringen Angst und Liebe miteinander.  
 Trennung und Lebendigkeit. Resignation und Hoffnung.  
 Dann brauche ich eine Unterbrechung.  
 Eine Stimme. Ein Wort von außen.  
 Eine Erinnerung an die Quelle,  
 die mich von angsterfüllt in liebevoll verwandeln kann.  
 Die ewig ist. Ohne Mangel. Ohne Grenzen.  
 Die unendliche Fülle.

Liturgie

*Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist  
wie es war im Anfang, jetzt und immerda und von Ewigkeit  
zu Ewigkeit. Amen*

Mit unserer Gerechtigkeit ist es nicht so weit her.  
Und wenn ich denke, so einigermaßen gerecht zu sein,  
dann vergesse ich die, die hungern, während ich zu essen  
habe.

Ich brauche nur die Nachrichten ansehen - aber kann ich  
die Welt denn ändern?

Und die Not neben mir? Die Nachbarin, die allein ist. Der  
Schulfreund, der so schwer erkrankt ist.

Hab Erbarmen mit ihnen – und mir mir:

*P: Kyrie eleison ... Gemeinde: Herr, erbarme dich*

*P: Christe eleison ... Gemeinde: Christe, erbarme dich*

*P: Kyrie eleison ... Gemeinde: Herr erbarme dich über uns*

Auf deine Barmherzigkeit will ich trauen.

Du willst, dass ich lebe,

Du gönnst mir die Freude.

Du ziehst mich aus der Angst,

damit es mir besser geht.

Und damit ich anderen neu begegnen kann.

Wir danken dir und loben deine Liebe:

*Pastor: Ehre sei Gott in der Höhe ...*

*Gemeinde: und auf Erden Fried, den Menschen ein  
Wohlgefallen.*

*Alle: Allein Gott in der Höh sei Ehr  
und Dank für seine Gnade,  
darum dass nun und nimmermehr  
uns rühren kann kein Schade.  
Ein Wohlgefalln Gott an uns hat; nun ist groß Fried ohn  
Unterlass, all Fehd hat nun ein Ende.*

Lesung      *Jeremia 9,22+23*

*22 So spricht der HERR: Ein Weiser rühme sich nicht  
seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner  
Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums.  
23 Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen,  
dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin,  
der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf  
Erden; denn solches gefällt mir, spricht der HERR.*

Glaubensbekenntnis

2. Lied      *Wohl denen, die da wandeln; EG 295*

Predigt (Anfang)

Liebe Gemeinde,  
*Alles hat seine Zeit.* Viele von Ihnen kennen diesen Text  
aus dem Buch Prediger – oder Kohelet, wie wir früher  
lernen mussten. Ich werde heut nicht über ihn predigen.

Aber es geht um einen anderen Text aus demselben Buch.  
Prediger, Sprüche Salomos, das Hohelied – das sind

Texte aus der Weisheitsliteratur in der hebräischen Bibel, unserem Alten Testament.

So habe ich es mal gelernt und das gilt auch noch heute.

In diesen Texten sind Weisheiten zusammengetragen, die es so ähnlich auch bei den Völkern der Umgebung schon gab. Das geschah geschichtlich gesehen zu der Zeit, als es die kundige Schreiber am Königshof gab – Menschen die schreiben konnten und Gesetze und Vertragstexte, aber eben auch die Weisheitstexte auf Papier festhielten.

Vielleicht begann das schon unter David oder seinem Sohn Salomo, wahrscheinlicher aber erst viel später.

Oft sind es Alltagsweisheiten. Da geht es nicht immer um hohe Theologie oder Philosophie. Aber oft sind es eben wirklich „schlaue Sprüche“, nämlich Worte mit Sinn. Manchmal auch einem Hintersinn.

Und nun muss ich zugeben: bis auf einige Lieblingstexte – z.B. Prediger 3: *alles hat seine Zeit* – bis auf einige Lieblingstexte habe ich mich nicht weiter für sie interessiert. (Vielleicht lassen Sie als Entschuldigung gelten, dass Martin Luther auch nicht allzu viel damit anfangen konnte, weil sie ja wenig Evangelium enthielten.)

Im Rahmen der Bibel erschienen sie mir oft so „moralisch“. Immer ging es darum, was gut und schlecht ist. Was weise und was töricht ist. Also, was man zu tun und zu lassen hat.

Und durch die Einbeziehung in die Bibel ging es dann immer auch darum, was Gott gefällt. Oder anders gesagt, was gottgefällig ist. Und dass sein Wort, seine Gebote und Weisungen schon den richtigen Weg weisen.

So wie wir es auch gerade gesungen haben:  
*Wohl denen, die da wandeln, vor Gott in Heiligkeit,  
 nach seinem Worte handeln und leben – allezeit (!)  
 Die recht von Herzen suchen Gott **und seine Zeugnis  
 halten (die!)** sind stets bei ihm in Gnad.*

Ich habe im Studium dann auch noch gelernt, dass sich in diesen Texten dann auch eine ganz entscheidende Krise widerspiegelt. Vor allem im Buch Hiob, aber auch im Buch Prediger.

Man merkt nämlich so allmählich, dass man am Leben der Menschen gar nicht ablesen kann, ob sie gut oder schlecht sind. Da gibt es gute oder fromme oder weise Menschen – und sie sind trotzdem einsam oder sterben früh. Und es gibt richtige Ekelpakete, Unterdrücker oder auch Geizkragen – und die leben in Saus und Braus. Was ist also mit Gottes Gerechtigkeit? Und wie soll man damit umgehen.

Sie können sich denken, dass das viele Menschen in eine Krise gestürzt hat – und diese Fragen sind uns ja nicht fremd: Warum hat der oder die so eine schwere Krankheit? Oder so ein Pech mit der Familie? Und manche verurteilten Gesetzesbrecher laufen nicht nur freierum, sondern regieren ganze Staaten oder andere beherrschen mit Diktaturen ganze Länder.

Diese Fragen – die uns ja bis heute beschäftigen – die kannte ich. Aber was ich nie gesehen habe, ist, wieviel Lebensweisheit und auch Augenzwinkern da manchmal

durchblitzt. Ich habe nur trockene Texte erwartet und nur trockene Texte gelesen. Aber es gibt auch Humor und Ironie.

Augenzwinkern? Glauben sie nicht? Dann komme ich noch mal auf Worte zurück, die sie heute schon gehört haben: *Alles hat seine Zeit*. Da wird dann ja alles aufgezählt, was uns in einem vollen Leben begegnen kann: Geburt und Tod, klagen und tanzen, Liebe und Hass, Zärtlichkeit und Allein sein. Und dann heißt es: *Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt als fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben. Denn ein Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes.*

Kein Moralismus. Kein erhobener Zeigefinger. Kein Wort mehr von einem gottgefälligen Leben, das sich ganz und gar Gott hingibt. Und möglichst fehlerfrei ist. Sondern: fröhlich sein und sich gütlich tun. Sich mühen und bemühen – ja! Aber auch essen und trinken; das Leben also auch genießen.

Das ist schon erstaunlich inmitten von Texten, die ansonsten sagen, was richtig und falsch, töricht und weise ist.

Und so übernehme ich mal den Vorschlag eines Kollegen und versuche mir so einen alten und weisen Schreiber am königlichen Hof vorzustellen. Aber zuvor singen wir noch.

3. Lied      *Du siehst mich; Freitöne 47*



Predigt (Fortsetzung)

„Mit zunehmendem Alter wird man nicht klug. Man weiß nur, dass die anderen es auch nicht sind.“ Das war wieder mal so ein Satz, für den sie ihn liebten. Die Jüngeren lachten. Bei den Ältere ging es tiefer.

Der Platz vorm Schreibhaus war gefüllt, wenn der Alte aus der Schreiber-Riege zu den Neuen sprach. Nicht umsonst war sein Spitzname *Kohelet*, - der Versammler. Er war ein Besuchermagnet, ihm sahen und hörten sie gerne zu. Auch wenn es andere gab, die schöner schreiben konnten.

Schriftrollen gab es viele hier am Hof, im Jerusalemer Magazin. Phönizische, aramäische, nun auch griechische. Schließlich war man lange schon Verwaltungssitz.

Was Bürokraten alles erfassen, wenn sie Zeit haben! Tier- und Pflanzenlisten vom Feld und aus den Bergen.

Handels Güter und Preise. (Unglaublich, ein Maß Öl hat mal nur zwei Schekel gekostet!). Außerdem gab es Schriftrollen mit Lobeshymnen auf Regierende, die sich für die Nachwelt ordentlich mit Ruhm bekleckern wollten. Wenn die gelesen wurden, gab es auch schon mal lautes Gelächter.

Und natürlich gab es Benimm-dich-Regeln für drinnen und draußen, für Mannsbilder und Weibsbilder. Auch kluge Sprüche und Mahnungen zu frommem Leben waren dabei. Von einigen hieß es, König Salomo selber hätte sie noch diktiert ...

Die Texte wurden vorgelesen, manchmal um sie zu kopieren. Oder junge Schreiber wurden so unterrichtet.

Aber auch andere kamen aus der Stadt. Ganz verschiedene Leute. Manche suchten Erkenntnis und hofften etwas zu lernen. Gerne wurde auch hinterher diskutiert. Für die einen war es die einzige Möglichkeit sich zu bilden. Andere versuchten ihr Leben zu bessern und so Gott gnädig stimmen. Selbst lesen, das konnte kaum jemand. Und Schriftrollen selbst zu besitzen – undenkbar.

Das Vorlesen war das eine, die trocknen Kommentare des »Versammlers« das andere, das Unterhaltsame! Da sprang ein Funke über! Auch deshalb kamen so viele, um ihn nach getaner Arbeit im Sonnenuntergang zu hören. Wer es sich leisten konnte, kaufte an den Ständen frische Fladen, Früchte und den guten Wein vom Karmelgebirge. „Ich bin zu alt für schlechten Wein“, pflegte der Versammler dann einen Griechen zu zitieren. Auch er hatte offensichtlich Freude an den Abenden, wenn's nicht zu heiß war.

Heute hatte er ein riskantes Thema angesprochen: Was tun, wenn alte Regeln nicht mehr zünden? Weil die Leute, die sie hören, sie gar nicht mehr verstehen? Weil die Regeln aus längst vergangenen Zeiten waren, wo man auf dem Land lebte, in Hütten oder Zelten. Natürlich war's noch immer derselbe Gott, den die meisten in Jerusalem verehrten.

Doch es gab auch andere, die jetzt hier lebten. Und Jerusalem ging es gut, seit Griechen regierten. Nicht mehr der korrupte Sumpf wie früher, als alles in Auflösung war! Nun wurde gebaut. Häuser, Straßen. Doch nun wollten die Zugezogenen, dass man auch ein Gymnasium baut. Für die Jugend und den Sport. Den liebten die

Hellenen. Und wie es eben üblich war, rang, warf und lief man nackt ...

Das war den Strenggläubigen zu viel. „Sünde, Schande, Sodom und Gomorrha!“, schrien jene, die die Gottesgesetze ständig zitierten. Andere, Liberalere meinten: „Lasst sie doch, es ist ihr Geld! Und mit langen Kitteln kann man nun mal nicht turnen. Ihr müsst ja nicht hingehen und gaffen ...“ Die Ansichten in der Stadt waren gespalten. Es gärte unter der Decke. Der Alte hatte Mut, das anzusprechen.

In den heiligen Schriften kannte er sich aus: „Wie waren die ersten Menschen unterwegs? Im Adams-Kostüm, und dann mit spärlichem Schurz! Und König David, als er Jerusalem erobert hatte, wie tanzte er da auf der Straße? Wie steht's in den Büchern? Nackt, zur Freude der Frauen!!!“ Viele grinsten. Einige Jüngere piffen auf den Fingern.

Und dann kam es wieder, sein allseits beliebtes Seufzen: „Hebal habalim! Alles ist Windhauch, ein Haschen nach Wind.“ (Luther übersetzt hier übrigens „alles ist eitel“ aber das trifft es nicht genau) Also: „Alles ist Windhauch, ein Haschen nach Wind.“ Die es kannten, seufzten schon mit. Doch dann nahm er Anlauf, fasste Mut und sprach etwas aus. Und man hätte eine Nadel fallen hören können:

*Lesung Predigttext Prediger 7,15–18*

*15 Dies alles habe ich gesehen in den Tagen,  
als ich dem Nichtigen nachjagte, nach dem Wind griff:*

*Da ist ein Gerechter, der geht zugrunde in seiner Gerechtigkeit,  
und da ist ein Gottloser, der lebt lange in seiner Bosheit.  
16 Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest. 17 Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht stirbst vor deiner Zeit. 18 Es ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt; denn wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen.*

Liebe Gemeinde,  
der Mann traut sich was. Das ist ein ganz besonderer Text im Alten Testament. Hier stellt sich einer hin, ein Alter, ein Weiser. Und er sagt: sei nicht zu weise oder gerecht – strenge Moral macht ja auch einsam. Sei aber auch kein Dummkopf und wirf alles über Bord - damit du nicht vor deiner Zeit stirbst.

Müsste er nicht sagen: bleib stets auf Gottes Wegen! Sei weise und kein Narr. Befolge die Gebote und Weisungen: alle und konsequent. Dann wird Gott dich belohnen. Oder: dann ist dein Leben richtig.

Was macht er hier? Worum geht es ihm?  
Geht es um den „goldenen Mittelweg“? Das könnte man vermuten, aber so ist es nicht. Er will auf etwas anderes hinaus: er legt den Maßstab der Gottesfurcht an.

Gehen wir noch mal zurück nach Jerusalem. Die Zuhörer sind verwirrt, manche vielleicht auch verärgert. Und doch begreifen sie langsam, was er ihnen da sagt.

Der Versammler fragt das Auditorium, was sie als Juden ausmacht: Vertrauen oder Vorschriften?

Sind es die Weisungen, Ratschläge, Regeln – die ja alle ihre Sinn haben? – Oder ist es das Vertrauen?

Aber wenn man anfängt, die Vorschriften nicht so ernst zu nehmen, wie kann man dann seinen Glauben und sein moralisches Gerüst bewahren?

Wie kann man umgekehrt mit Anderen, Fremden, jungen Leuten, Andersdenkenden zusammenleben, wenn die so ganz andere Vorstellungen haben? Wo liegen Chancen, wo Grenzen? Wo verrät man, was einem doch wichtig ist und wo bleibt man in seiner Art zu denken, zu leben und zu glauben stecken – und kann sie gerade deshalb nicht weitergeben?

Vor der Aufgabe, sich einzuordnen zwischen „nicht zu gerecht“ und „nicht zu töricht“ stehen wir auch. Als Kirchen und als Einzelne.

Ich denke z.B. an manche Trauanfragen, wo ich im Gespräch das Gefühl hatte, hier geht es um die perfekte Hochzeit. Alles soll stimmen. Alles minutiös geplant. Es gibt sogar Hochzeitsmanager\*innen, die man für so ein „Event“ engagieren kann. Es soll sein wie im Fernsehen. Der eine Tag, der der schönste im Leben sein soll. Und irgendwie garantieren soll, dass nun alles gut ist.

Und ich denke: Moment. In der Kirche geht es um den Segen Gottes! Wir alle wissen, dass im Leben nie alles perfekt es. Und wenn es das sein soll, ist der Stress umso größer.

Und ich will sagen: Hallo, liebes Brautpaar, tretet ihr vor Gott und bittet ihn, dass er euch begleite? Dankt ihr ihm, dass ihr euch gefunden habt? Oder ist das alles nur Nebensache für die große Show?

Wenn ich das täte, wäre der Kontakt abgebrochen. Ich könnte mich im Recht fühlen, weil ich die Trauung nicht zu einer Show werden ließ. Und sie könnten sich mindestens genauso im Recht fühlen, dass mit den Pfarrern und der Kirche ja echt nichts anzufangen ist. Also: *„Sei nicht zu gerecht. Und nicht zu töricht“*.

Spannend ist doch, wie wir zueinander finden. Das Brautpaar geht nicht ohne Grund in die Kirche. Und sie werden Sehnsüchte, Wünsche, Gedanken damit verbinden – und mit ihrer Liebe und Ehe sowieso. Und da muss das Gespräch ansetzen. Und das kann es nur, wenn wir uns beide aufeinander einlassen. Beide Seiten. Weil wir beide etwas suchen – etwas, das mit ihrer Verbindung, ihrer Ehe zu tun hat. Und auch damit, was sie „glauben, hoffen, lieben“. Und wofür sie vielleicht gar keine Sprache haben. Jedenfalls eine andere als ich.

Das ist ein Beispiel. Für Taufen und Beerdigungen könnte ich manchmal dasselbe sagen.

Ein ganz anderes Beispiel für die Suche nach dem richtigen Weg ist die Frage, wie ich mit denen umgehe, die an unsere Tür kommen, um Unterstützung bitten, Geld wollen – oder ein Bett für die Nacht.

Ich bin überzeugt, Jesus hätte sie reingelassen. „Was du einem meiner Geringsten tust...“

Der Vater einer früheren Freundin war auch Pastor. Wenn da ein Durchreisender kam, wurde er immer an den Tisch gebeten. Und wenn er kein Bett für die Nacht mehr fand, musste meine Freundin ihr Zimmer räumen und zur Schwester ziehen.

Ich war schwer beeindruckt – und werde es nie so machen. Ich könnte sagen, dass ich meiner Familie das nicht zumuten will. Aber das ist es nicht allein. Während meines Vikariats hat in Göttingen ein Pastor seine Wohnung mit Obdachlosen geteilt – das könnte und wollte ich so nicht.

Jede und jeder hat Situationen erlebt, wo er durchbuchstabieren musste, nicht allzu gerecht und auch nicht allzu töricht zu sein. Im Rückblick mag manche Entscheidung wie ein Bruchstück, wie Scheitern wirken. Ich habe auch schon Entscheidungen getroffen für die ich mich heute schäme. Ich habe Hilfe verweigert, weil ich meine Ruhe wollte (oder brauchte). Stolz bin ich darauf nicht, aber ich weiß eben auch das ich kein Heiliger bin. Mache ich es mir zu einfach?

In Zeiten des brutalen Vernichtungskrieges gegen die Ukraine habe ich auch meine Meinung zur Bundeswehr verändert. Eigentlich schon, als es im ehemaligen Jugoslawien zu den ethnischen Säuberungen kam. Heute befürworte ich, dass ein Land und seine Menschen sich wehren können. Dabei kenne ich natürlich auch die Bergpredigt.

Dafür bin ich bereit zu verzichten und Konsequenzen zu tragen, auch und grade vor Gott.

Gottesfurcht – darum ringt und müht sich Kohelet. Da ist etwas in dir und mir, das richtet uns auf Gott hin aus wie ein innerer Kompass.

Christus, Gott, sein Geist trägt und erträgt mich dabei.

Es ist manchmal so schwer nicht zu erstarren. Aber ich will ja mit meinem Glauben nicht nur unter meinesgleichen bleiben. So hat Gott das ja gerade nicht gemeint. Darum hat er Jesus ja zu uns geschickt.

Gern möchte ich den Glauben leben und gestalten. Auch mit meinen Fehlern. Wie hat Bonhoeffer es gesagt: es fällt Gott nicht schwerer, diese Fehler zum Guten zu wenden wie unsere vermeintlichen Guttaten.

Damit ist nicht gleichgültig, was ich tue, im Gegenteil. Wichtig ist, dass ich Gott als Gegenüber spüre, der auf meine Entscheidung wartet. Und mich trotzdem, oder gerade deshalb, nicht verlässt.

Ich hoffe auf seinen Geist für uns alle.        Amen

4. Lied        *Atme in uns, Heiliger Geist Freitöne 7*

Fürbitten und Vaterunser

Ewiger,  
du Licht und Wahrheit.  
Die Weisen hören deine Stimme,  
die Menschen guten Willens achten auf dein Wort.  
Sprich zu uns und bewege uns.

Die Armen warten darauf,  
dass die Mächtigen deine Stimme hören.



Sieh, wie Kriege  
blühende Landschaften,  
reiche Ernten,  
Städte voller Schönheit und Wohlstand zerstören.

Sieh, wie Kinder  
hungernd um Brot betteln,  
ängstlich zum Himmel blicken,  
vor Schmerzen weinen.  
Berühre die Herzen der Mächtigen.  
Auf deine Gerechtigkeit hoffen wir.  
Zu dir beten wir: Erbarme dich.

Die Erniedrigten warten darauf,  
dass deine Gerechtigkeit stark wird.  
Sieh, wie die Habgierigen  
gewissenlos Gesetze brechen,  
die Schwächsten verachten  
und die Schöpfung ausplündern.  
Sieh, wie Feindschaft  
neuen Hass gebiert,  
die Verschleppten quält,  
und den Mut erstickt.  
Verwandle die Herzen der Gewalttäter.  
Auf deine Gerechtigkeit hoffen wir.  
Zu dir beten wir: Erbarme dich.

Sieh den Streit in unserem Land, Ewiger,  
wie unversöhnlich die einen über die anderen reden,  
wie Lügen wirksamer sind als die Wahrheit,  
wie Gewalt um sich greift.  
Sieh die Sorge,

um gerechte Löhne,  
 sichere Arbeitsplätze,  
 und die Zukunft unserer Kinder.  
 Bewege die Herzen der Verantwortlichen.  
 Und aller Menschen, die zu den Wahlen aufgerufen sind.  
 Auf deine Gerechtigkeit hoffen wir.  
 Zu dir beten wir: Erbarme dich.

Auf deine Weisheit, Ewiger,  
 wartet deine Kirche in aller Welt.  
 Sieh die Gemeinden,  
 die in Angst leben,  
 in denen Streit herrscht,  
 die sich überfordert fühlen.  
 Sieh auf uns  
 und die Menschen in unserer Nachbarschaft,  
 die Kranken,  
 die Trauernden,  
 die Sterbenden.  
 Sieh auf unsere Gemeinde und unseren Glauben.  
 Mache uns zu Menschen guten Willens.  
 Öffne unsere Herzen für deine Weisheit  
 und segne uns in diesen Tagen  
 durch Jesus Christus, dein lebendiges Wort.  
 Amen.

Vater unser im Himmel....

5. Lied      *Verleih uns Frieden gnädiglich; EG 421*

Segen